

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 3 (1965)

Artikel: Ein frühgeschichtliches Grab in Otelfingen
Autor: Güller, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein frühgeschichtliches Grab in Otelfingen*

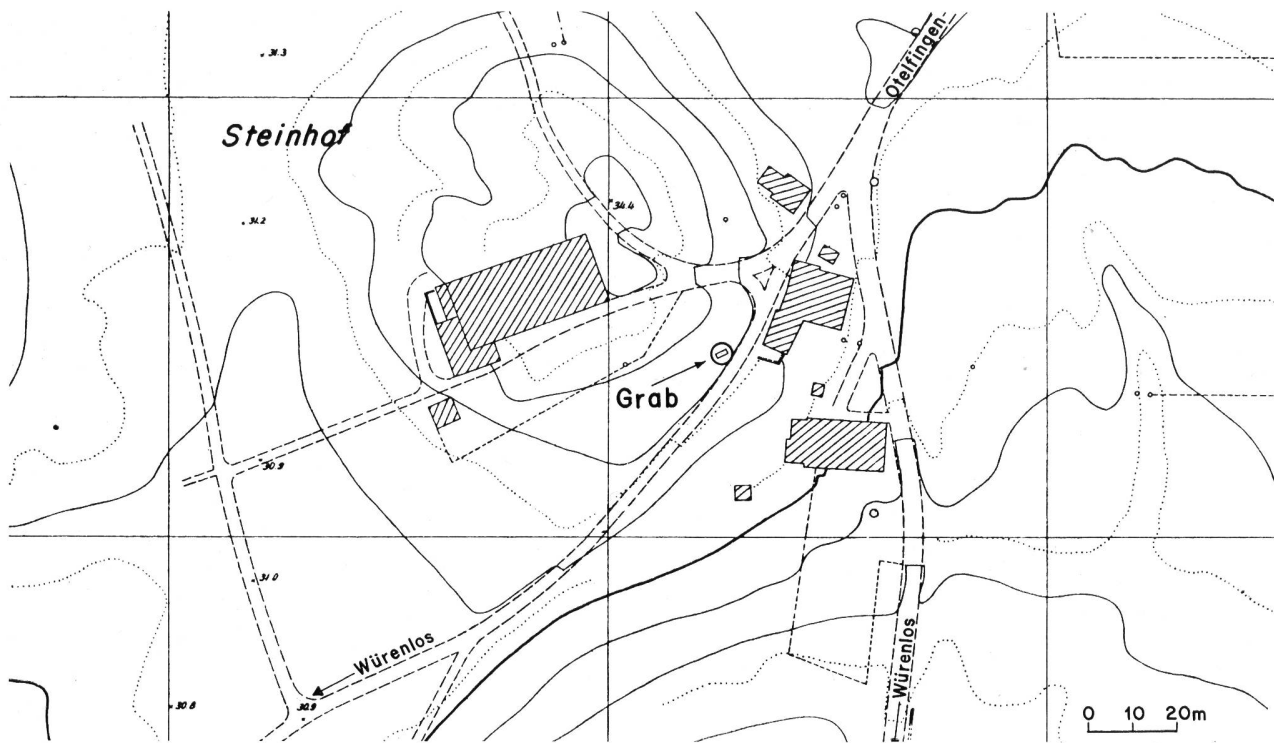
von A. Güller

In den Monaten Oktober und November 1964 wurde von der Telephondirektion Zürich zwecks Erweiterung des Anschlussnetzes ein Kabel von Würenlos nach Otelfingen in den Boden verlegt. Im Zuge dieser Arbeiten entschloss sich Landwirt Meier im «Steinhof» seine Telephonzuleitung, welche bisher über Holzmasten erfolgte, ebenfalls in den Boden zu verlegen.

Zu diesem Zwecke begann er am 3. Dezember 1964 vom Kabelschacht südöstlich seiner Liegenschaft mit Schaufel und Pickel einen Graben nach seinem Wohnhaus auszuheben. Wenige Meter von diesem Schacht entfernt, der sich im Flurweg nach dem Birch befindet, stiess er hierbei in der angrenzenden Wiese auf eine schief im Boden stehende, längliche Sandsteinplatte, die er, nachdem sie durch Pickelhiebe gespalten war, mit der Schaufel aus hob. Nach kurzer Zeit bemerkte er beim Weiterarbeiten im Erdreich zahlreiche kleine Knochenstücke. In der Annahme, es handle sich hierbei um die Reste eines vor Jahrzehnten abgegangenen und hier vergrabenen Haustieres, schenkte er diesen zunächst keine besondere Beachtung und warf sie mit der Erde auf den Wall des Aushubmaterials. Da kollerte beim weitem Vordringen ein rundliches Knochengebilde aus der Grabenwand heraus, das, obwohl in mehrere Stücke zerbrochen, durch das Erdreich im Innern noch etwas zusammengehalten wurde. Beim Anblick dieses Gebildes kam der Landwirt plötzlich auf den Gedanken, es könnte sich hierbei um einen menschlichen Schädel handeln und die eben ausgehobenen Knochenreste könnten einem menschlichen Skelett angehören. Er stellte daher die Grabarbeiten an dieser Stelle ein und benachrichtigte den Ortsvertreter der kantonalen Denkmalpflege.

Ein erster Augenschein auf der Fundstelle bestätigte die Vermutung des Landwirtes, dass er eine menschliche Grabstätte angeschnitten hatte. Die schiefstehende Sandsteinplatte und die geringe Tiefe, in der die Skelettreste lagen, liessen sofort vermuten, dass es sich um ein vor- oder frühgeschichtliches Grab handeln könnte. Es wurde daher die kantonale Denkmalpflege in Zürich benachrichtigt und beschlossen, das Grab einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, soweit die Verhältnisse es noch gestatteten. Da jedoch eben ein heftiges Schneegestöber eingesetzt hatte und bereits gegen 10 cm Schnee auf den Wiesen lag wurde die Inangriffnahme dieser Arbeit verschoben, bis die Wetterverhältnisse dazu günstiger waren.

* Veröffentlicht mit Zustimmung der kantonalen Denkmalpflege in Zürich.



5 Lageplan des Grabes im Steinhof

Die Fundstelle des Skelettes liegt inmitten der Häusergruppe im «Stein-
hof» genannt, südsüdwestlich des Dorfkerns von Otelfingen (Koordinaten
671.425/256.725 auf Blatt Baden der Landeskarte). Zirka 2 Meter daneben führt
ein namenloser Flurweg vorbei, der der Bewirtschaftung der Felder in die-
sem Teil des Gemeindebannes und mit seiner Fortsetzung auf aargauischem
Boden auch als kürzeste Verbindung nach Würenlos dient. (Abbildung)

Geologisch befindet es sich am sanft geneigten Südosthang des Moränen-
hügels, auf dem der Steinhof steht und der zusammen mit der Anhöhe Pt. 431
und dem «Höch» (Pt. 436,8) einen Moränenkranz bildet, der sich quer über
das Furttal erstreckt. Er gehört dem ersten Rückzugsstadium des würmeis-
zeitlichen Furttalgletschers an.

Am Vormittag des 9. Dezember konnte die Untersuchung des Grabes in
Angriff genommen werden. Es zeigte sich bald, dass dieses westsüdwest-
ostnordost orientiert war und vom Kabelgraben derart durchschnitten war,
dass der ganze Oberteil des Skelettes mit Brustkorb und Armen durch die
Grabarbeiten bereits stark gestört worden war. Viele Knochen lagen regel-
los und teilweise zerbrochen in der aufgelockerten Erde. Der zertrümmerte
Schädel und Fragmente des Unterkiefers waren bereits bei der ersten Sich-
tung gesichert worden. Es galt daher, die restlichen noch ungestörten Par-
tien des Grabes möglichst genau untersuchen zu können.

Unter der Grasnarbe wurde eine ca. 35 cm dicke Humusschicht freigelegt.
Unmittelbar unter dieser stiess man auf weitere Sandsteinplatten, die in
ca. 50 cm Abstand parallel zueinander und senkrecht im Boden standen und
so, zusammen mit der vor der Entdeckung ausgehobenen Platte die Seiten-
wände einer Grabkammer bildeten. Das östliche Ende (Fussende) wurde
begrenzt durch rundliche Steine, sodass dieser Teil des Grabes nicht sehr
deutlich als solches erkennbar war. Dagegen war das westliche Ende (Kopf-
ende) in eindrucklicher Weise gebildet durch zwei aufrechtstehende Platten,
die zusammen einen Winkel von 90° bildeten und so dieses Ende des Stein-
plattengrabens sehr schön in Erscheinung treten liessen. Fast alle Platten
waren 5–15° grabeinwärts, also gegeneinander geneigt, was wohl als Folge
von Setzungs- und Zersetzungs Vorgängen im Grabe zu deuten ist.

Eine flach liegende Platte als Deckel sowie auch eine Bodenplatte der Kam-
mer waren nicht vorhanden.

Im Innern des Grabes konnte eine Anzahl Knochen in ihrer ungestörten
Lage herauspräpariert und planimetrisch festgehalten werden. Sie lagen 40
bis 50 cm unter der Erdoberfläche in einer gelblichbraunen, etwas lehmigen
Erde (im Gegensatz zur braunen, lockeren Humusschicht) eingebettet. Es
waren Fragmente von Ober- und Unterschenkelknochen, einige Wirbel so-
wie weitere Knochenstücke. Die Epiphysen der Röhrenknochen waren, wie
bei den schon aus dem Kabelschacht gehobenen Stücken, abgelöst und sehr

stark zersetzt. Kleine Knochen wie Hand- oder Fussknochen konnten keine mehr gefunden werden.

Die Sichtung der aus dem Kabelgraben gehobenen Knochen zeigte, dass diese wohl die sämtlichen Überreste von Kopf-, Brust- und Armskelett darstellten. Obwohl stark zertrümmert, liessen sich einzelne Bruchstücke des Schädels derart zusammenfügen, dass grössere Partien wieder rekonstruiert werden konnten, so die linke Hälfte des Hirnschädels, die Stirnpartie mit den Augenhöhlen und dem Ansatz des Nasenbeins, sowie der Unterkiefer. Ältere Bruchflächen an den Knochenplatten liessen erkennen, dass der Schädel bereits vor dem Öffnen des Kabelgrabens deformiert und eingedrückt war, was bei der geringen Überdeckung nicht verwunderlich war. Beim Ausheben des Grabens war er jedoch noch vollends in Trümmer gegangen. Der nahezu vollständige Unterkiefer zeigte im Gebiss 4 Schneide-, 2 Eck- und 4 Backenzähne, wobei die ersten Backenzähne vollständig entwickelt waren, die zweiten jedoch noch in den Alveolen steckten, also noch nicht bis zur Kaufläche nachgewachsen waren. Alle diese Merkmale liessen darauf schliessen, dass es sich bei dem hier begrabenen Individuum um ein Kind im Alter von 2 bis 3 Jahren gehandelt hat.

Irgendwelche Grabbeilagen, wie sie bei vor- oder frühgeschichtlichen Gräbern bisweilen vorkommen, konnten nicht gefunden werden.

Im Bereiche der Grabkammer liegt die Grenze von zwei verschiedenen geologischen Ablagerungen. Während das Material ausserhalb des kopfendigen Teils der Kammer aus grauem, kiesig-sandigen Glazialschutt besteht, so liegt das Fussende in feinem, gelblichem Schwemmlehm (Silt) von einheitlicher Beschaffenheit. Dieser Sand tritt einige Meter westlich des Grabes beiderseits des Kabelgrabens zutage und bildete dessen Sohle bis zum Wohnhaus Meier, wo er die Kuppe des ganzen Hügels bilden soll. Jedenfalls ist der Keller des Gebäudes in diesen Sand eingetieft. Die Erde innerhalb der Grabkammer, in welcher die Knochen lagen war humusartig, bräunlichgelb, bisweilen etwas lehmig und unterschied sich daher deutlich vom genannten Material der Umgebung.

Die rundlichen Steine, die am Fussende und zum Teil auch auf der Aussenseite der Sandsteinplatten (vielleicht als Abstützung bei der Herstellung der Kammer) lagen, sind Gerölle alpiner Herkunft. Es sind Stücke aus der Moräne und dürften wohl der nächsten Umgebung entnommen worden sein. Die Sandsteinplatten sind unregelmässig begrenzte, meist längliche Bruchstücke von feinplattigem, verhältnismässig weichem, zum Teil glaukonitischem Molassesandstein. Die Kopfplatte war zudem kleinwellig struiert (Rippelmarken). Diese Sandsteinplatten sind im Moränenmaterial der Umgebung selten. Dagegen sind analoge Gesteine in der weiteren Umgebung, das heisst in den Molassehügeln des Aggenbühl, im «Tüffel» usw. in 600 bis 1200 m Distanz, in der marinen Molasse häufig anstehend zu finden.

Weiter vorn wurde berichtet, dass das Grab sich unmittelbar neben dem Fussweg befand, der als kürzeste Verbindung von Otelfingen nach Würenlos führt. Dieser ca. 3 Meter breite Weg war vor der Reformation, als Otelfingen noch nach Würenlos kirchgenössig war, der eigentliche Kirchweg der Otelfinger Bevölkerung. Zirka 100 m südwestlich des Grabes trägt eine an den Weg angrenzende Landparzelle den Flurnamen «Uf Chilchpe». Hier soll nach dem Volksmund einst eine Kapelle gestanden haben und die Sage berichtet, dass in einem Streite zwischen den beiden Nachbargemeinden die Würenloser den Otelfingern einmal nächtlicher Weise das Glöcklein gestohlen hätten, welches in der Kapelle hing. Sichere Anhaltspunkte für die einstige Existenz oder den genauen Standort eines solchen Gotteshäuschens konnten bisher nicht gefunden werden. Es lag daher nahe, bei der Entdeckung des Grabes an einen Zusammenhang mit dem alten Kirchweg, dem Flurnamen oder der Kapelle zu denken. Das Fehlen jeglicher Grabbeigaben, welche eine genauere Datierung ermöglicht hätten, lässt dieser Vermutung weiterhin eine gewisse Berechtigung. Dagegen spricht aber wohl die anscheinend völlig zufällige Lage und Orientierung des Grabes zu der Richtung des Weges. Diese Lage lässt vielmehr den Schluss zu, dass die Bestattung des Kindes erfolgte, bevor der Weg in seiner ersten Anlage vorhanden war.

Das Kindergrab vom Steinhof wäre demnach mindestens dem frühen Mittelalter zuzuweisen. Dies würde mit der Äusserung von Spezialisten übereinstimmen, welche das Grab mit Vorbehalt in die Zeit von 750–1000 n. Chr. verweisen.

Dieser Grabfund ist demnach das erste sichtbare Zeugnis aus der Zeitepoche der Gründung des heutigen Dorfes Otelfingen durch die alemannischen Siedler, für welche jedoch keine schriftlichen Aufzeichnungen vorliegen. Es ist zu hoffen, dass der Zufall gelegentlich weitere derartige Funde zutage fördern wird, wodurch in vermehrtem Masse Licht in das Dunkel jener fernen Zeiten gebracht werden könnte.



Das geöffnete Steinplattengrab von Nordosten.

Der Kabelgraben verläuft von mitte-links nach rechts oben. Die mittlere, gespaltene Steinplatte links wurde zuerst ausgehoben und für die Aufnahme wieder hineingestellt. (Aufnahme v. Verfasser)

